

Diskussion um die politische und legitimierende Funktion einer wissenschaftlich betriebenen Historiographie in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945. Weder scheint N. das in den von ihm behandelten Artikeln vertretene Paradigma der streitenden Völker und/oder Nationen für problematisierbar zu halten noch die These, historische „Verdienste“ – gemeint ist etwa die fatale Frage nach dem „Kulturträger“ – könnten territoriale Ansprüche legitimieren (S. 106). Darüber hinaus nimmt sich N. durch den ausdrücklichen Verzicht auf eine chronologische Darstellung der Argumentationsweisen der „Strażnica Zachodnia“ jegliche Möglichkeit, diese mit politischen Entwicklungen in Beziehung zu setzen. Schließlich ist die Ausblendung der ersten Nachkriegsjahre kaum begründbar, erschien die Zeitschrift doch nun in einer Situation, in der mit der Eingliederung der „Wiedergewonnenen Gebiete“ wesentliche Teile des territorialen Programms der Trägergruppen verwirklicht worden waren.

Insgesamt wird die von N. gewählte Darstellungsform – eine Sammelrezension vom Standpunkt einer national orientierten Historiographie aus – den Möglichkeiten dieses Themas nicht gerecht. Als Einführung in die Themenbreite der polnischen Westforschung hat sie jedoch ihren unbezweifelbaren Wert.

Düsseldorf

Michael G. Esch

Michael A. Hartenstein: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den ‚eingegliederten Ostgebieten‘ 1939 bis 1944. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte, Bd. 6.) Verlag Dr. Köster. Berlin 1998. 496 S., 151 Abb. i. T., Kte.

In den letzten Jahren ist ein wachsendes Interesse an der Rekonstruktion und historiographischen Beurteilung nationalsozialistischer Siedlungs- und Raumordnungskonzeptionen – nicht zuletzt im Zusammenhang mit einer erneuerten Diskussion um Gestalt und Relevanz des *Generalplan Ost* – zu bemerken. In diesen Rahmen stellt sich auch die hier zu besprechende Dissertation. Der Autor untersucht Planungsrichtlinien, Pläne (sowohl in kartographischer als auch in deskriptiver Form) und Modelle für die Umgestaltung der „eingegliederten Ostgebiete“. Die Arbeit stellt – nach einem knappen Abriss der „ideologischen Grundlagen“ und einer ausführlichen Auflistung der planerisch aktiven Behörden – zunächst die geltenden bzw. für die Siedlungsplanung erlassenen Planungsrichtlinien vor (größtenteils kommen diese komplett oder leicht gekürzt zum Abdruck), um sich danach zuerst den Raumordnungsplänen, schließlich den konkreten Plänen für die Umgestaltung bzw. den Neubau von Dörfern bzw. Dorfbereichen zuzuwenden. Hartenstein stützt sich im wesentlichen auf Arbeiten aus dem Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums (RKF), der Reichsstelle für Raumordnung und der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, ohne allerdings zwischen Schriften und Gutachten für den Dienstgebrauch und Veröffentlichungen unterschiedlicher Zielsetzung zu unterscheiden.

H. kommt zu dem Ergebnis, spezifisch nationalsozialistisch gewesen sei an den von ihm in extenso dargestellten Planungen, daß sie überhaupt stattfanden (S. 459), daß der mit totalem (Heils-)Anspruch angetretene NS-Staat eben auch Siedlung und Siedlungsplanung nicht anders denn total begreifen konnte. H. betont weiterhin, daß die Siedlungsplanung im kolonisierbaren Osten mit einer Bereinigung der Realteilungsgebiete im Westen und Süden verknüpft werden sollte und die von ihm mehr beschriebenen als für eine erkennbare Argumentation herangezogenen Planungen durchaus nicht darauf abzielten, die Agrarstruktur oder -verfassung in mittelalterliche Verhältnisse zurückzuentwickeln, sondern daß moderne und auf größtmöglichen ökonomischen und (bevölkerungs-)politischen Nutzen zielende Elemente vorherrschten.

H. faßt sein Thema rein deskriptiv auf; er will nach eigenem Bekunden nicht beurteilen, sondern beschreiben. Dies bedeutet, daß die Arbeit über weite Strecken aus einer bloßen Aneinanderreihung von Zitaten und vollständig oder in ausführlichen Auszügen

wiedergegebenen Planungsrichtlinien (S. 85–137) sowie im gesamten zweiten Teil (S. 253–422) aus der Wiedergabe von Raum- und Dorfordnungsplänen besteht, „kritisch“ ergänzt durch eine Beschreibung der äußeren Form. Sie bietet damit auf der einen Seite eine bis ins kleinste Detail verästelte Materialfülle, vernachlässigt dagegen fast völlig den analytischen, pointiert-wertenden Zugriff; dies wiegt um so schwerer, als der Vf. einschlägige Literatur nicht verwendet hat. So erwähnt er in seinen Ausführungen zum Planungsgebiet Oberschlesien die Arbeiten von Susanne Heim und Götz Aly mit keinem Wort. Auch da, wo er die Bedeutung der Theorie der zentralen Orte und des Überbevölkerungs-Paradigmas benennt, scheint ihm die gesamte Diskussion zu diesem Thema völlig unbekannt zu sein. Statt dessen stützt H. seine Kenntnis des NS-Staates auf die Hitler-Biographie des NS-Apologeten Zitelmann und ergeht sich an mehreren Stellen in nicht zuletzt wegen ihrer mangelnden Reflektiertheit ärgerlichen Gleichsetzungen von Nationalsozialismus und Bolschewismus (etwa S. 214, 219, 228). Schließlich nutzt H. keine der Chancen, die ihm das von ihm mehr aneinandergereihte als ausgewertete Material böte, beispielsweise da, wo seine Kenntnis der Dorfplanung gerade in solchen Dörfern, in denen 1940/41 „volksdeutsche Rücksiedler“ angesetzt worden waren, Aussagen über die auch personellen Veränderungen (Rückstufung, später Abschiebung der Polen usw.) zu treffen (S. 394–397) sowie über die Gründe dafür, *warum* die Vorgaben des RKF in der Praxis fast nie eingehalten worden sind. Die Arbeit geht daher über eine detailreiche Materialsammlung kaum hinaus.

Düsseldorf

Michael G. Esch

Krzysztof Jasiewicz: Zagłada polskich Kresów. Ziemiaństwo polskie na Kresach Północno-Wschodnich Rzeczypospolitej pod okupacją sowiecką 1939–1941. [Die Vernichtung der polnischen Grenzmarken. Polnische Gutsherrschaft in den nordöstlichen Grenzmarken der Republik unter sowjetischer Okkupation 1939–1941.] Verlag Oficyna Wydawnicza Volumen; Instytut Studiów Politycznych PAN. Warszawa 1998. 359 S., engl. Zussf.

Mit der Teilung Polens wurde 1939 die europäische Landkarte im nationalsozialistischen Sinne „bereinigt“. Unter dem Vorwand, Ukrainer und Weißrussen in Ostpolen schützen zu müssen, besetzte die Rote Armee die polnischen *Kresy* (Grenzmarken), die in die Ukrainischen bzw. Weißrussischen Sowjetrepubliken eingegliedert wurden. Die sowjetischen Behörden „säuberten“ die annektierten Gebiete in den folgenden anderthalb Jahren und paßten Wirtschaft und Gesellschaft auf brutale Weise eigenen Standards an.

Krzysztof Jasiewicz analysiert in seiner hervorragenden Studie das Schicksal polnischer Grundbesitzer, die neben der ukrainischen und weißrussischen Bauernbevölkerung sowie den jüdischen Handwerkern und Händlern die wichtigste soziale Gruppe in den wirtschaftlich rückständigen Grenzmarken waren. Ein großer Teil der polnischen Grundeigentümer entstammte dem Adel. Dessen Angehörige fühlten sich den Traditionen der polnischen Szlachta verpflichtet: Sie verstanden sich als Avantgarde des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritts in den *Kresy*. Mit der Annexion Ostpolens und der Kollektivierung der Landwirtschaft wurde dieser Personenkreis als gesellschaftliche Elite eliminiert.

J. skizziert zunächst das Selbstverständnis und die historischen Bezüge polnischer Grundbesitzer und erläutert spezifische Verhaltens- und Fluchtstrategien, die im besetzten Polen angewandt wurden. Sodann beschreibt er den Verlauf der Besetzung und die vielfältigen Repressalien, die die Bewohner im Verlauf der Sowjetisierung trafen. Er bestätigt die spontanen „Septembermorde“, die im Zuge des sowjetischen Einmarsches an Polen begangen wurden. Im Gegensatz zu zahlreichen polnischen Historikern charakterisiert er sie jedoch als Racheakte in Polen persönlich zurückgesetzter Einzel-